

Innerpolitisches.

Christlichsoziale Beratung. — Die Christlichsozialen und der Nationalverband. — Abg. Dobernig über die Regierung. — Das ehemalige Organ Kramars über Masaryk.

Der Vorstand der Christlichsozialen Vereinigung deutscher Abgeordneter hielt heute nachmittag unter dem Vorsitz des geschäftsführenden Obmannes M. Stöckler und im Beisein des Parteichefs Prinz Liechtenstein und Minister a. D. Dr. Gessmann im Parlament eine dreistündige Beratung ab, die der gesamten politischen Lage galt.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Weisskirchner hielt heute auch der in der Sitzung des Vollzugsausschusses des Deutschen Nationalverbandes und der Christlichsozialen am 9. Dezember gewählte Unterausschuß eine dreistündige Beratung, um das gemeinsame Vorgehen der deutschbürgerlichen Parteien zu regeln, sowie die im Herbst 1915 vom Deutschen Nationalverbande, der Wiener Christlichsozialen Parteileitung und der Christlichsozialen Vereinigung des Abgeordnetenhauses in zehn Punkten festgelegten gemeinsamen Richtlinien einer teilweisen Neuredaktion zu unterziehen. Bei den Beratungen wurde die vollständige Uebereinstimmung aller Teilnehmer erzielt und wird der

umgearbeitete Entwurf den Klubs zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

In einer am 8. d. in Klagenfurt abgehaltenen Versammlung verteidigte der Nationalverbändler Abgeordneter Dobernig das Parlament gegen den Vorwurf der Arbeitsunfähigkeit, da es viele umfangreiche Arbeiten erledigt habe. (Ueber das Wie und die periodischen Abstraktionen und Hysterien, die schließlich die völlige zweifellose Arbeitsunfähigkeit zeitigten, ließen sich artige Anmerkungen machen.) Was aber gefehlt habe, das war die großzügige Führung des Staates durch die Regierungen. (Darüber gibt es kaum eine Meinungsverschiedenheit; man vergleiche damit unseren Aufsatz „Randglossen zum Streit für und wider die Länderautonomie“!) Was die neue Regierung betreffe, so kenne er (Dobernig) den Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic aus den Delegationen als einen durchaus loyalen, sachlichen Politiker, dem er auch den besten Willen zubillige, in Oesterreich geordnete Verhältnisse zu schaffen. Jeder ehrliche Oesterreicher müsse ihm den Erfolg wünschen und nach seinen Kräften hiezu beitragen. Wenn auch die Alpenländer bei der Zusammensetzung des Ministeriums gar nicht berücksichtigt wurden, so werden sich die alpenländischen Abgeordneten nicht beirren lassen und die vom Nationalverband eingeschlagene Richtung einhalten. Sie warten ab, was das Ministerium zur Festigung des Staatsgefüges unternehmen wird, werden alles unterstützen, was dazu dient, und auf sie kann beim Neuaufbau des Vaterlandes ebenso sicher gerechnet werden, wie auf die alpenländischen Truppen bei dessen Verteidigung. — Wie man sieht, meldet sich der autonomistisch-partikularistische Geist sogar bei der Frage der Vergabung von Ministerstellen. An dem Fall Dobernig können die zentralistischen Professoren und Schriftsteller ersehen, daß die Gegnerschaft gegen die zentralistische Uniformierung weder nur etwas Slavisches noch etwas Christlichsoziales ist. Gerade in den deutschen Alpenländern ist das Bedürfnis nach Bewegungsfreiheit am stärksten. Seit der Ernennung des Generalstabsobersten Höfer zum Volksernährungsminister gehört übrigens der Regierung auch ein gebürtiger Alpenländer (Höfer ist in Bozen geboren) an.

Wie aus Prag, 9. d., gemeldet wird, schrieben die jungtschechischen „Narodni Listy“, das ehemalige Organ Dr. Kramars:

Es ist wahrlich zu verwundern, wie allseitig die Tätigkeit Professor Masaryks ist und wie er unermüdet dafür arbeitet, die Ehre des tschechischen Volkes in den Not zu gerren und die Stellung seiner Landsleute stetig zu verschlechtern. Als Masaryk in Paris und London mit seinem Latein zu Ende war, begab er sich nach Petersburg, um dort in den Kreisen der russischen Bureaucratie für sein trübes Werk Stimmung zu machen. Wir wissen aus guter Quelle, daß Professor Masaryk in London bereits ein Fiasko erlitten hat, das ihm und seinen Freunden sehr unangenehm war. Der Viererband versprach sich von der Agitation Masaryks und seiner Verbündeten so viel, daß er jetzt sehr enttäuscht ist, wenn er sieht, daß nichts davon sich erfüllt hat, was Leute von dem Schlage Masaryks versprochen hatten, und daß die Reden über angebliche Sympathien nichts als bloße Worte waren, welche unsere Feinde als bare Münze nahmen, um jetzt deren volle Wertlosigkeit einzusehen. Die Feinde haben sich davon überzeugt, daß die Liebe aller österreichischen Völker zur Erbdynastie und ihrem Vaterlande fest und unerschütterlich ist, und daß diese Liebe im gegenwärtigen blutigen Streite tatsächlich Wunder geübt hat. Sie sahen, daß alle, die im Auslande etwas anderes erzählten, Lügner und Betrüger seien, die nur ihre eigenen materiellen Interessen vor Augen hatten. Masaryk war früher ein bekannter Gegner der russischen Bureaucratie und des Zarismus. Seine zahlreichen Schriften und Rundgebungen beweisen seine antirussische Tendenz. Jetzt wurde aus Paulus ein Saulus und der hartnäckigste Gegner der russischen Grausamkeit wurde dessen Freund. Wir verwahren uns entschieden dagegen, daß diese Leute in unserem Namen sprechen und daß sie vortäuschen, daß sie die Interessen des tschechischen Volkes verteidigen. Masaryk und Genossen verteidigten die Interessen unserer Feinde, sind in deren Diensten. Die Interessen des tschechischen Volkes sind im Rahmen der Monarchie derart gesichert, daß sie eine solche Unterstützung entbehren können.

Hätten die „Narodni Listy“ gegen die „Masaryk und Genossen“ immer eine solche Sprache geführt, dann brauchen sie es — jetzt nicht zu tun.